

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

(Schluß des abgetroffenen Briefes vom 2. Aug. 1840.)

In dem jetzigen Sommer trug man häufig blau und rosa zusammen, häufig absichtlich. Die Verbindung dieser beiden Farben ist häßlich, wird auch nie modisch werden, weil sie nicht in der Natur liegt. Man sehe nur in die Gärten, überall wird man weiß und grün, gelb und roth, weiß und rosa, weiß und blau etc. bemerken, gewiß aber keine einzige Blume, die zugleich blau und rosa Farben hat.

Ich liebe das Braunrau; es gleicht dem braunen Haar und ist immer vorthellhaft, weil es zu dem Haar paßt, dann weil die Natur, die man stets zum Muster nehmen muß, diese Farbe zur Einfassung des Gesichtes gewählt hat und sie zur Fleischfarbe also am besten passen muß.

Auch die Vortheile des Schwarz darf man nicht vergessen. Eine Dame in einem Kleide von schwarzem Atlas oder Sammet kann unmöglich plump oder gemein aussehen. Auch das Weiß ist edel und elegant. Ist der Teint weiß genug, um die weiße Farbe des Kleides ertragen zu können, wird er dadurch noch erhöht.

Die Farben, welche diesen beiden Extremen am nächsten kommen, d. h. die sehr dunkeln und sehr hellen Nuancen kleiden unendlich besser und heben den Anzug weit mehr als die Zwischensfarben, die weder den Reichtum der erstern, noch den anmuthigen Glanz der letztern haben.

Nicht bloß im Anzuge, sondern auch in den Tapeten der Zimmer und namentlich in den Vorhängen sollte eine Dame wohl auf die Wahl der Farben sehen. Die Fenstervorhänge, durch welche das Licht fällt und deren Farbe annimmt, haben einen so großen Einfluß auf den Teint, daß ein Gesicht frisch oder krank aussehen kann, je nach der Farbe der Vorhänge zwischen ihm und dem Lichte.

Paris, den 8. Aug. 1840.

(8.) Die Beschreibung der Vermählung Achmed Gethi Paschas mit einer Schwester des Sultans zeigt, daß auch Paris zu den Geschenken für die Prinzessin beigetragen hat. Besonders erwähnt man einen prachtvollen Schleier, der mit Perlen und Diamanten gestickt ist und einen Werth von dreimal hunderttausend Piastern haben soll; ferner Pantoffeln mit Edels-

steinen, Diademe mit Diamanten, Smaragden, Saphiren etc., Shawls von außerordentlicher Pracht etc. Unter den Kleidern, welche die Prinzessin erhielt, befinden sich mehrere, die in Paris gemacht waren, namentlich dergleichen von Tulle mit Gold und Perlen gestickt, von Organdi, mit ponceau Seide und Gold, oder mit blauer Seide, Silber und Perlen gestickt; andere von Muslin, die über und über mit Korallen gestickt waren und unten Korallenfransen hatten; ferner Kleider von Goldspigen, von weißem Atlas und Noire, farbig gestickt; von Sammet mit Gold durchwirkt, und endlich von Goldgaze und Spigen.

Merkwürdig dürfte es auch sein, daß mehrere Kisten mit französischen Parfümerien in das classische Land der Essenzen und Parfümerien geschickt wurden, woraus hervorzu gehen scheint, daß die Orientalen zugeben, sie seien jetzt in der Kunst der Parfümeriebereitung übertroffen.

Noch mehr werden die Leserinnen sich wundern, daß hundertundfünfzig Körbe mit Eingemachtem ebenfalls von dem Brautigam der fürstlichen Braut übersandt wurden.

Unter den andern Geschenken erwähnte man noch einen Spiegel, der durch die Menge der Edelsteine und die vortreffliche Arbeit daran alles in seiner Art übertroffen haben soll, und endlich ein Paar Armbänder, die der Pariser Pradher in der höchsten Eleganz lieferte. Diese Geschenke sollen zusammen einen Werth von mehr als sechs Millionen Piastern gehabt haben. Der Zug, der diese Geschenke geleitete, bestand aus Paschas und einem Theile der Garnison. Sie wurden in großer Ceremonie bis an den Palast der Sultantin gebracht, die davon entzückt zu sein schien.

Sogar die Unterröcke von Crinoline haben ihren Weg bereits bis nach Constantinopel gefunden und werden von den vornehmen Türkinen getragen.

Dabei fällt uns ein, daß in Paris türkische Stickerie gemacht worden ist. Es ist dies die hübscheste, einfachste, leichteste und ausgezeichnetste Arbeit, mit welcher sich eine Dame beschäftigen kann. Sie wird mit kleinen Gold- oder Silberschnürchen oder von Seide in allen Farben auf wollenen oder seidnen Stoffen gemacht und giebt in wenigen Stunden Arbeitskörbchen, Täschchen, Vorhangsborduren, Schürzenbesatz etc., welche die hübschesten Puffsachen sind, die man sich denken kann.

Die Pantoffeln, besonders von türkischer Stickerei auf Drill sind allerliebste sehr dauerhaft und tausendmal hübscher als die gewöhnlichen gestickten.

Paris, den 9. Aug. 1840.

(F.) Während der Julifeste hatte sich ein großer Theil der vornehmen Welt auf das Land zurückgezogen und wir sahen da: Schärpen von weißem damassirten Foulard mit langen gebrehten Fransen; Shawls von weißem Pour de Soie ebenfalls mit Fransen, und Mantillen von weißer Levantine mit Spigenbesatz.

Die Gräfin von B. trug eine Levite von Organdi, blauschattirt gestickt, über einem Rocke von paille Gros de Naples; sie war rund herum mit einer doppelten Falbel mit Zacken besetzt; ferner einen einfachen ganz kleinen Krepphut mit englischen Blonden, die dreimal um den Kopf herumgingen.

Weisse Canezous trägt man mit bunten Röcken, sowie als Gegensatz Leibchen von dunkelfarbiger Seide mit weißen Röcken. Diese Leibchen haben bald enge und lange, bald kurze Aermel und im letzten Falle trägt man Handschuhe ohne Finger.

Als Neuigkeit ist ein Beguinenkragen erschienen, der von reizender Einfachheit ist. Man denke sich kleine viereckige abgerundete umgeschlagene Kragen, die den Hals zugleich garniren und freilassen, mit zarten Stickereien und feinen Spigen versehen sind und vorn auf dem Leibchen eine Art Revers mit Knöpfen bilden, so daß die Brust mit nonnenartiger Pruderie bedeckt ist, weshalb man diesem Kragen wahrscheinlich auch den Namen Beguine gegeben hat.

Vor kurzem sahen wir einen Anzug, der uns sehr wohl gefiel. Man höre: ein Kleid von himmelblauem Organdi mit einer geschlängelten Stickerei von silberglänzender weißer Seide; unten vier festonnirte Volants von weißer Seide. Die Manschetten ebenso unten an den kurzen Aermeln und ein Revers in Berthenform ähnlich dem Kleide. Als Gürtel ein breites blaues Band mit weißen Fransen. — Eine Schärpe von einfarbigem Tulle, bloß mit einem Saume. Als Haarpuz Büschel von Bergsmeinnicht, die an jeder Seite einer kleinen Resilla von weißem Bande herabsielen, welche sehr weit hinten am Kopfe angebracht war, als solle sie die Haarflechten halten.

Die Muslinhäubchen sind sehr modisch; man trägt dergleichen, die ungemein hübsch, aber entsetzlich theuer sind. Der Boden ist ganz mit zarten Stickereien bedeckt und die Spigen, die darum herumgehen, müssen außerordentlich schön sein, damit sie nicht Nachtmügen gleichen. Elegante Damen wechseln mit solchen Häubchen des Tages wohl viermal.

Man will nächsten Winter versuchen, die Blonden wieder allgemein in Gnast zu bringen.

Man hat mehrere Ober Röcke von einfarbigem schwarzen Caschemir mit anliegendem Leibchen und Aermeln gesehen, die auf dem Leibchen und bisweilen auch vorn auf dem Rocke drei Reihen sehr dicker seidener durchbrochener oder gestickter Knöpfe ha-

ben, die neuer sind als die Oliven und statt durch Brandebourgs durch drei kleine runde Schnürchen verbunden waren.

(M.) Die Herrenmoden wechseln wenig oder wechseln wenigstens langsam, so daß wir im Sommer verlegen um die Antwort sind, wenn man uns nach Neuem fragt. Fast alles ist auf dem Lande und dort denkt man weniger an Puz und neue Moden als wie man es sich recht bequem mache. Zwar sind auch einige elegante Herren in der Stadt geblieben, aber auch sie beschäftigen sich wenig mit der Toilette. Es giebt ja auch in diesem Augenblicke weder Bälle, noch Soirées, noch Concerte.

Noch immer sieht man also die kurzen Röcke mit einer Reihe Knöpfe, mit schmalen niedrigen Kragen und halbbreiten Klappen; Fracks mit unten sehr breiten Schößen, ohne Taschen auf den Hüften, mit leicht gerundeten Anglüssen und vergoldeten eisilirten Knöpfen.

Viele Beinkleider macht man jetzt ohne Stege (s. d. heutige Modenkupfer). Sie sind meist von halbhellen Stoffen und klein carrirt.

(Beschluß folgt.)

Modenkupfer N^o. 35.

1. Anzug zur Promenade: Hut von Stroh mit Bandauspuz am Schirmrande und einer hängenden Feder; amazonenähnlicher Rock von Merinos mit ganz engen glatten Aermeln, am Spenser-Leibchen mit Knöpfen besetzt.

2. Tuchrock mit einer Reihe Knöpfe; bunte Gravate; Viqueweste; halbweite, gestreifte Sommerbeinkleider und Schuhe mit Samaschen.

3. Krepphut mit Federn und Blumen unter dem Schirme; Kleid von Grenadine mit offenem Leibchen und einem Unterleibchen mit Aermeln von Muslin; halblange weite Aermel.

4. Haarpuz mit Blumen; Kleid von gesticktem Organdi mit gezogenem Leibchen und kurzen Aermeln; Wandgürtel; Filletschuhe ohne Finger.

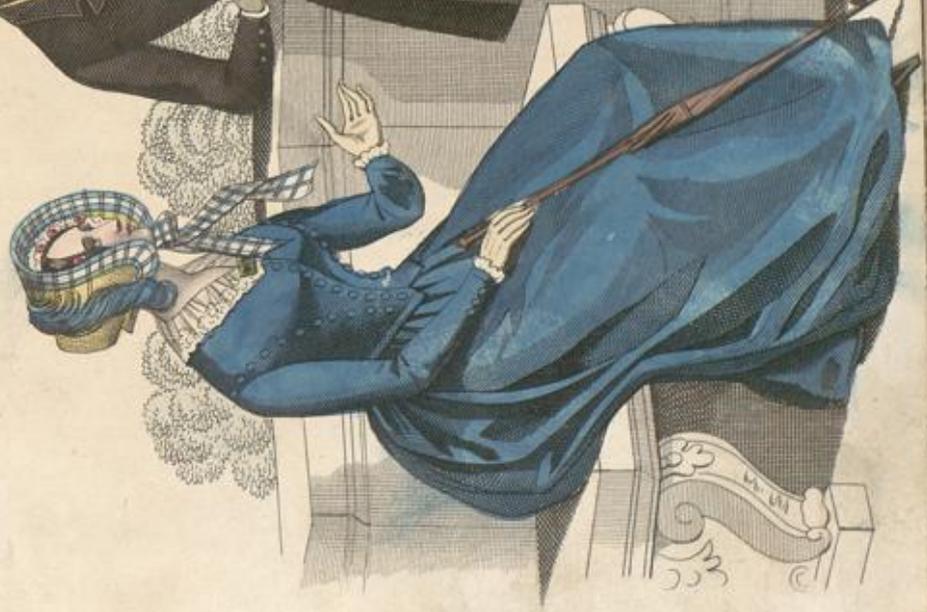
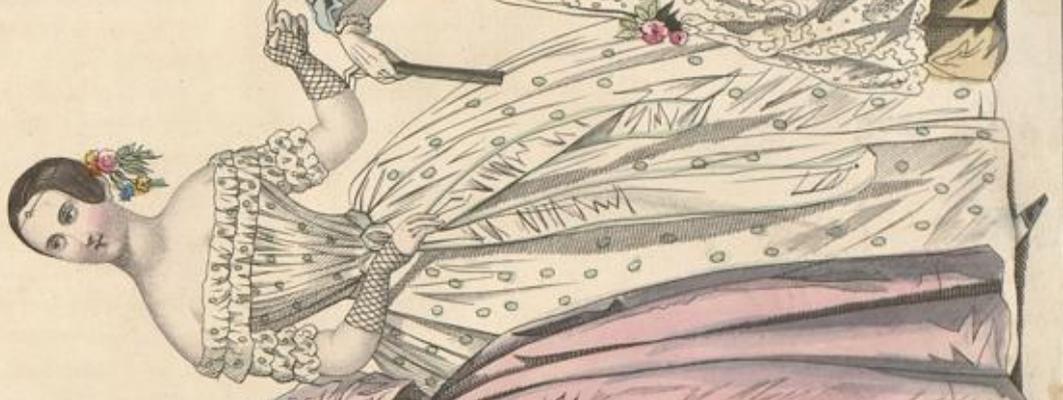
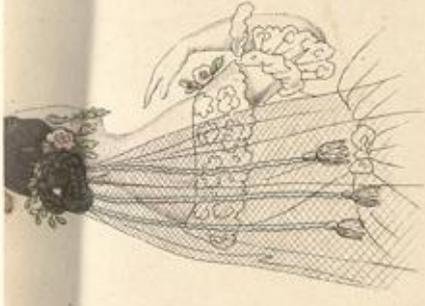
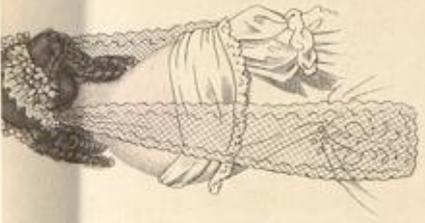
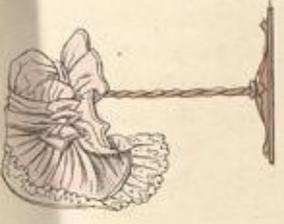
5. Kopfpuz von Locken, Krepp und Schmuß; Tunica von Spigen mit Rosenbesatz über einem Kleide von Seidenzeug; Schärpe.

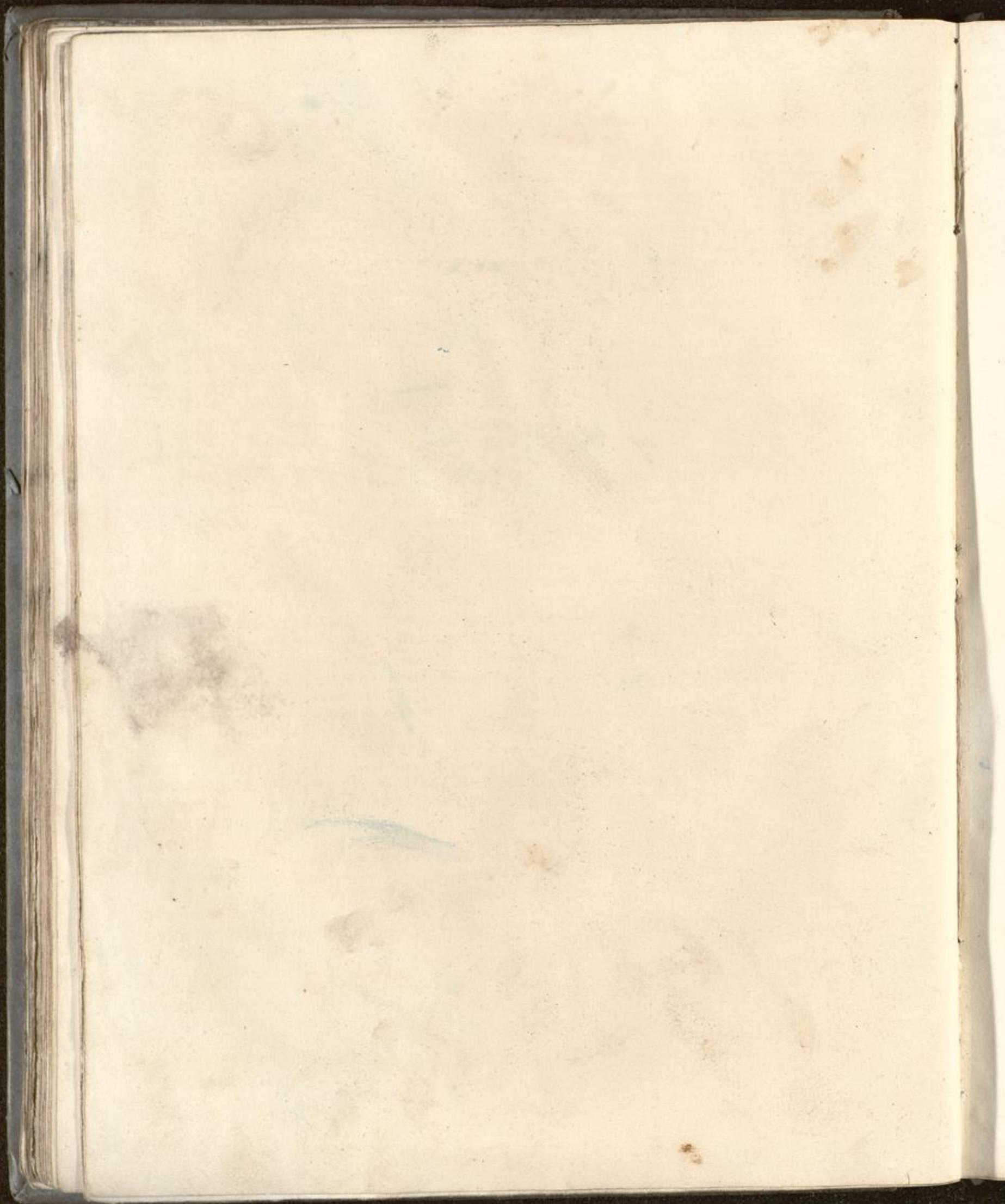
Doben sind Hüte, Häubchen und Haarpuze abgebildet.

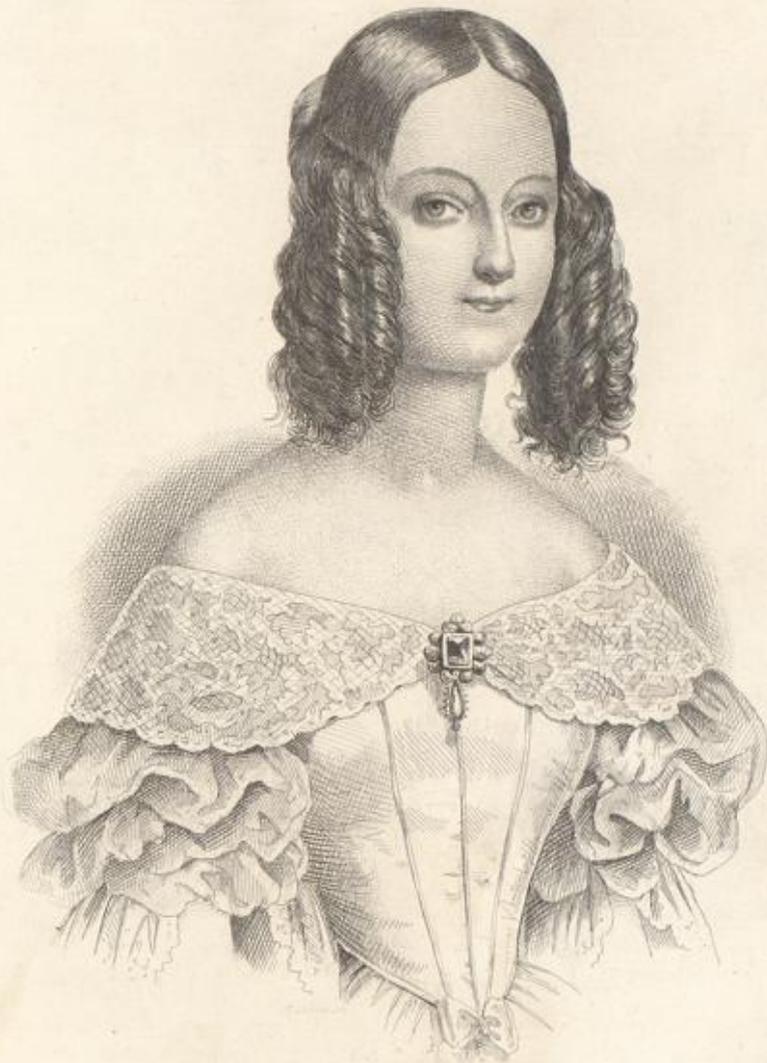
Doppelkupfer N^o. 35.

Die Herzogin von Nemours.

Victorie Auguste Antoinette, Herzogin von Nemours, ist die Tochter des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Kohary und dessen Gemahlin Marie Antoinette, Tochter des Fürsten Franz Joseph von Kohary, und also die Schwester des Königs Ferdinand von Portugal, Nichte des Königs der Belgier und Cousine des Gemahls der Königin von England. Ihre Vermählung mit dem Herzoge von Nemours, zweitem Sohne des Königs der Franzosen, fand bekanntlich erst vor kurzem statt und wurde in den Zeitungen viel besprochen, weil die französische Deputirtenkammer dem jungen Fürstenpaare die Appanage von fünfmalhunderttausend Francs verweigerte.







VICTOIRE
Herzogin von Nemours.

